

Macht

Der Begriff der Macht ist ein umstrittener Begriff. Das beginnt bereits bei den Definitionen, die über die Jahrtausende immer wieder neue Facetten des Phänomens hervorgebracht haben. Und es endet – vorläufig heute – bei einem längst allgemein gewordenen Unbehagen. Macht ist böse, sagte der grosse Schweizer Historiker Jacob Burckhardt. Für westlich-aufgeklärte Gesellschaften ist dieser Befund schon fast eine Selbstverständlichkeit geworden. Macht ist mindestens verdächtig, suspekt.

Wir denken an Potentaten, die nach Belieben schalten und walten. Oder an Institutionen des Militärs, wo Gehorsam das A und O sein soll. Oder an grosse Konzerne, die ihren globalen Einfluss zwar meist diskret, manchmal aber auch mit handfesten Mitteln durchsetzen. Und natürlich an die Macht des Staats, die – jedenfalls für liberal gesinnte Geister – ihre Basis laufend verbreitert und durch Wälle der Bürokratie stetig verstärkt.

Zielführender ist es wohl, Macht nicht vorschnell einfach zu moralisieren, sondern anhand der Phänomene zu beschreiben und zu analysieren. Dann zeigt sich nämlich, dass praktisch sämtliche Ordnungen des Lebens in der einen oder anderen Form mit Macht besetzt oder von Macht flankiert sind. Das führt etwa – und noch harmlos – von der Macht der Mode zur Macht der Worte (nicht selten weniger harmlos), von der Macht der Liebe (unberechenbar) zur Macht der Triebe (gefährlich), von der Macht der Strasse über die Macht der Musik und der Dichtung bis zur Macht der Mutter, die ihre Kinder zum Abendessen ruft.

Anders gesagt, eine Welt ohne Macht – und Mächte – wäre eine Illusion. Und darüber hinaus wohl auch eine Fiktion, ausgedacht von Leuten, die unter dem Deckmantel vermeintlicher Herrschaftsfreiheit ihrerseits andere, subtilere Formen von Herrschaft ausüben wollen. – Deshalb ist der Essay des Ökonomen Rainer Hank so lesenswert. Hank geht ohne Vorurteile an das grosse Thema und zeigt uns mit einer Fülle von Beispielen und Verhaltensweisen, wie Macht funktioniert – von den Mächten des Alltags bis zur Macht der Sterne. Ich wünsche Ihnen interessante Lektüre.



Zürich, im März 2021

Dr. Hans-Dieter Vontobel